

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

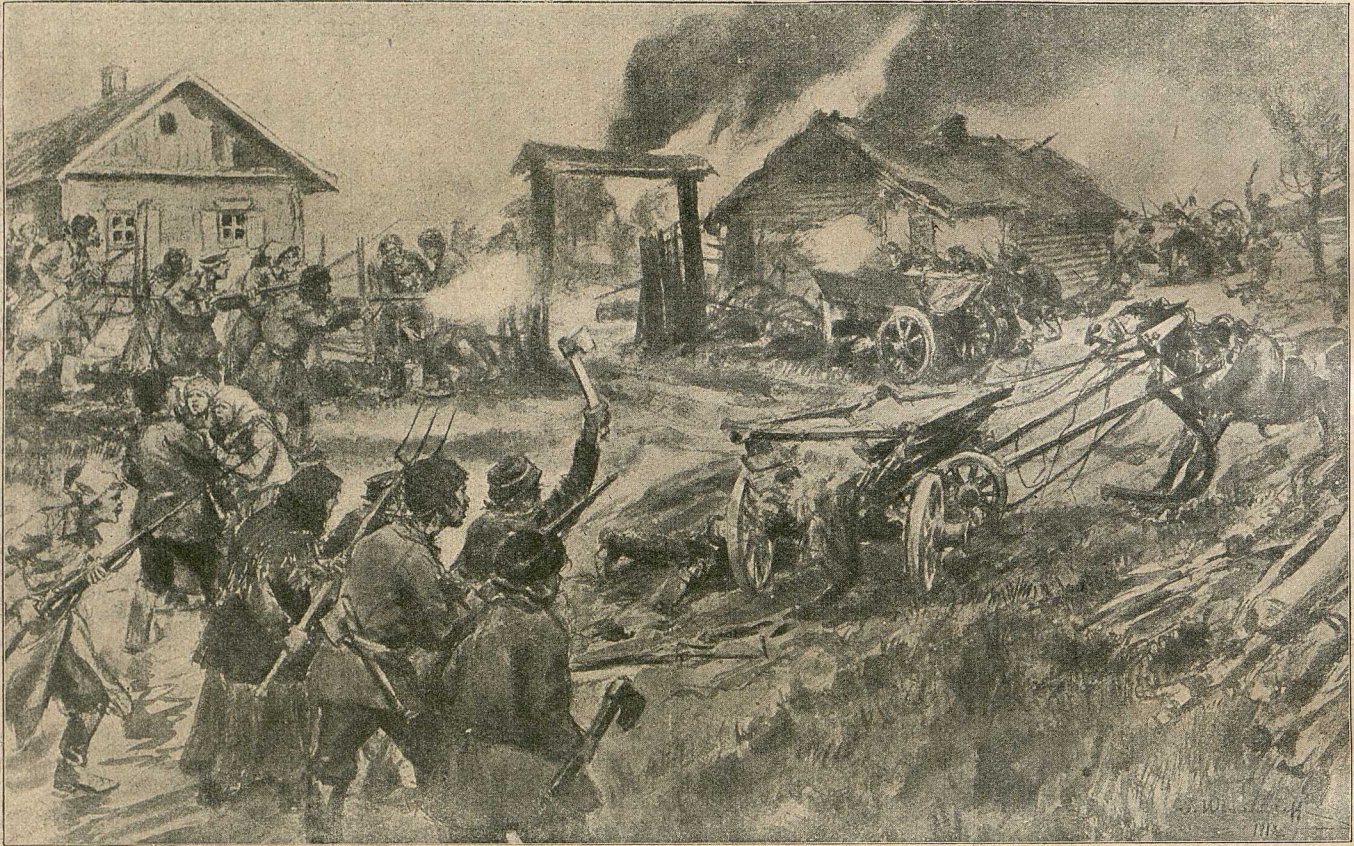
Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

mit der Waffe verteidigt. So ist der Kommunismus in der Versorgung fehlgeschlagen, die verteilten Rationen fallen für die Volksernährung kaum noch ins Gewicht, und nur der Schleichhandel feiert wildere Orgien als je und anderswo. Das Pud Mehl (sechzehn Kilogramm), das der „Sackträger“ vielleicht für dreißig Rubel im Dorfe erhalten hat, kostet in der Stadt dreihundert Rubel, und in ähnlich phantastischen Ziffern bewegen sich die Preise aller noch erhältlichen Lebensmittel. Eine einfache Mahlzeit in besseren Gasthäusern Petersburgs oder Moskaus war im Spätsommer 1918 noch für sechzig bis siebzig Rubel zu erhalten, für ein Glas Kaffee mit vier schlechten Plätzchen hatte ein Reisender dreiunddreißig Rubel zu zahlen.

Genug der Beispiele, der Bolschewismus hat diese Zustände nicht geschaffen, aber er hat sie aufs äußerste zugespitzt. Durch die Erklärung der Diktatur, durch den Aufruf der offenen Gewalt gegen alle Besitzenden, hat er diese zur geschlossenen Feindschaft geeinigt. Die Gegensätze zwischen Stadt- und Landbevölkerung sind in furchtbarer Weise ver-

Bourgeois leer aus, erst wer zum Proletarier geworden und — meist vergeblich — auf der Suche nach einer körperlichen Arbeit ist, hat Anspruch auf Nahrung. Die Armeren stehen zu Dutzenden hier, zu Hunderten dort am Straßenrande und suchen ihre kleinen Habseligkeiten an den Mann zu bringen, um sich eine Mahlzeit, ein Pfund Mehl zu beschaffen. Ein wenig Glasgeschirr, ein Leuchter, ein Hemd aus grober Leinwand sind die Schätze, die die Frauen der Proletarier auf der Straße an den Mann zu bringen suchen. Pelze, schimmerndes Kristall, Juwelen sind es, die die ehemals reichen Kreise, der Adel, die Lebewelt heute aus ihrem Besitz zu veräußern suchen. Alles um ein Stück Brot oder um einen elenden Tag länger auf der Erde! Aber auch damit kommen sie dem Willen der Regierung zuvor. Radek, eins der Häupter des „roten Terrors“, hat der Bürgerschaft in der amtlichen „Iswestija“ ganz offen den Ausrottungskrieg angekündigt, und der Anfang dazu ist die radikale Ausplünderung auf dem Wege der Enteignung. Nachdem Adel, Kapital und Bürgerschaft das begriffen



Russische Bolschewisten überfallen mit umherstreifenden Soldatenbanden einsame Bauernhöfe, in denen sie Anhänger des Zarismus vermuten. Nach einer englischen Darstellung.

schärft worden. Die Dörfer bewaffnen sich, der Bürgerkrieg, zu dem sich die antibolschewistischen Elemente im ganzen noch nicht stark genug fühlen, flackert im kleinen unausgesetzt auf. Die Arbeiterschaft aber zieht dabei unbedingt den Kürzeren, denn einmal ist sie an sich in der Minderheit, und dann verliert sie unausgesetzt an Bestandteilen, die die Hungersnot einzeln auf die Dörfer getrieben hat, wo sie natürlich mit den Bauern gemeinschaftliche Sache machen. Petersburg hatte Ende 1917 noch etwa 2 700 000 Einwohner, ein halbes Jahr später wenig über die Hälfte! Eine Million und vierhunderttausend Menschen aus Not, aus Schrecken, aus Hunger geflohen, zum Teil auch wirklich verhungert in einer einzigen Stadt, das waren die Früchte des Bolschewismus! — Wie haben die Bolschewiki das zustande gebracht?

Wir fahren mit einem der kleinen, fast verhungerten Droschkenpferde den Newski Prospekt entlang. „Wenn wir noch einmal Hafer bekommen,“ sagt der Kutsher, „so essen wir ihn selbst.“ Überall sind „Liquidations-“ oder „Kommissionsgeschäfte“. Darin verkaufen die bürgerlichen Kreise, was ihnen an Habe, Schmuck, Einrichtung, Kleidung geblieben, um ihr Leben noch eine Weile zu fristen. Denn bei der allgemeinen Nahrungsmittelverteilung geht natürlich der

und in aller Hast begonnen haben, um jeden Preis zu verkaufen, was sie ja nur bei der Flucht hindern würde, haben die Konfiskationen begonnen. Die Enteignung der Privatwohnungen ist schon größtenteils durchgeführt worden, um den Proletariern „menschenwürdige“ Wohnräume zu verschaffen. Es folgte die Beschlagnahme der Möbel. Niemand durfte mehr Umzüge mit seiner Einrichtung vornehmen, denn die einziehenden „Arbeiter“ durften nicht hilflos in die fahlen vier Wände hineingesetzt werden. Schließlich wurde dem Proletariat das Recht eingeräumt, mit den so erlassenen Einrichtungen in andere Häuser zu ziehen, und folgerichtig wurden zuletzt die Bürger gezwungen, bei diesen legitimierten Diebstählen die Packträger zu spielen. Dann hat man in ähnlicher Weise die Pelze beschlagnahmt.

Mit allen diesen Anziehungsmitteln ist es aber nicht gelungen, das Proletariat in den Großstädten festzuhalten. Die Arbeiter frieren und hungern in den Wohnungen der Reichen genau so, wie früher in ihren eigenen, und die Macht der Regierung, ihnen Nahrung zu schaffen, nimmt immer weiter ab. Russische Blätter haben gemeldet, daß bei dem ungeheuren Apparat, den der Bolschewismus zur Erfassung der Nahrungsmittel aufbieten muß, um nur etwas davon